

ERASMUSBERICHT:

Mathematik an der Université Joseph Fourier 2009/2010

Feiern, Ausschlafen, Ski fahren, Inline skaten, Reisen, Sommer, Sonne, Sonnenschein, zwei Semester Urlaub, das denkt jeder, wenn man erzählt, man nimmt am Erasmusaustausch in Grenoble teil. In meinem Bericht möchte ich kurz darstellen, dass dies in vielen Fällen nicht zutrifft. Klar ist, dass man wie in Deutschland nicht nur in der Bibliothek sitzt um zu Lernen, sondern auch das Freizeitangebot nutzt. Jedoch muss jeder persönlich entscheiden, wie ausgeprägt er die einzelnen Punkte lebt. Als Diplommathematiker bietet einem der Auslandsaufenthalt die einzigartige Möglichkeit, zusätzlich zu den studienbegleitenden Prüfungen, maximal drei Mathematik Prüfungen vor der Diplomarbeit zu absolvieren. Für mich persönlich war dies ein wichtiger Punkt meines Aufenthaltes.

Bevor man ins Ausland aufbricht, sollte man sich vorher einige Fragen stellen. Was kostet ein Auslandsaufenthalt? Wie lange möchte ich bleiben? Wo wohne ich vor Ort? Wie gut spreche ich die Sprache? Deshalb ist es nützlich Informationen von ehemaligen Erasmusstudenten einzuholen.

Ich habe während meines Aufenthaltes im Wohnheim Résidence Ouest gewohnt. Dieses befindet sich auf dem Uni Campus, welcher sich in St Martin d'Hères neben Grenoble befindet. Das Stadtzentrum ist vom Unicampus ca. 45 Minuten zu Fuß, 15 Minuten mit dem Fahrrad oder 10 Minuten mit der Tram entfernt. Ouest ist eines von zwei renovierten Wohnheimen, welche mit einem monatlichen Preis von ca. 265 – 300 Euro inklusive Nebenkosten (Jahr 2009) liegen. Die traditionellen Wohnheime (ab 170 Euro) sind 25iger WGs mit eventuell türkischen Toiletten und ohne Internet. Eine andere Preisklasse bieten die sogenannten Studios ab 400 Euro, mit eigener Küche und Bad.

In Frankreich ist es üblich, dass man nur während der Vorlesungszeit, eine Förderung vom Staat bekommt, von September bis Ende Mai. Daher ist es üblich über die Sommermonate ausziehen, um sich die Miete zu sparen.

Die Résidence Ouest hat den Vorteil, dass es ein kleines Fitnessstudio, eine Werkstatt (um das Fahrrad oder die Ski zu reparieren), ein Fotoatelier, einen Musiksaal mit Klavier und ein Fernsehzimmer gibt. Die Zimmer sind mit einem kleinen Bad (Toilette, Dusche, Waschbecken) ausgestattet. Den ersten Nachmittag konnte ich dann erstmal nutzen, in dem 10 Minuten zu Fuss entfernten Supermarkt, die nötige Ausstattung für mein Zimmer (Kochtöpfe, Besteck,...) zu besorgen. Die Küche (ohne Kühlschränke und Backöfen) teilt man sich mit den Bewohnern des ganzen Stockwerks. Hier trifft man je nach Tageszeit die unterschiedlichsten Kulturen des Wohnheimes an. Zuerst wurde die Küche von den Leuten aus den nördlichen Ländern (Deutschland, Slowakei, Polen, Norwegen, Schweden) belegt.

Dicht gefolgt von den Franzosen. Die Spanier und Italiener dagegen machten erst nach Sonnenuntergang die Herdplatten unsicher. Von Pasta über Quiche und Raclette, bis hin zur Paella wurde hier vieles gezaubert. Die Küche ist ein Treffpunkt für alle und bietet die Möglichkeit die ersten Kontakte zu knüpfen. Alle waren in derselben Situation. Man kommt an einem neuen Ort an und kennt keinen. Es ist ganz normal mit den neuen Mitbewohnern zu reden und die ersten Erfahrungen mit seinem französischen Wortschatz zu machen. Man sollte sich deshalb nicht alleine im Zimmer einschließen, sondern offen auf die Menschen zugehen. Um optimal vom Austausch in Frankreich zu profitieren, sollte man versuchen möglichst alles auf Französisch auszudrücken. Es ist zwar einfacher und schneller gewisse Sachen auf Englisch zu erklären, wenn man jedoch einmal damit anfängt, ist es schwer damit wieder aufzuhören.

Die Anreise nach Grenoble ist relativ unkompliziert. Wenn man mit dem Zug anreist sollte man sich jedoch direkt bei der französischen Bahn (www.sncf.fr) informieren. Hier findet man sehr gute Verbindungen, die bei einer Buchung ein paar Wochen im Voraus noch sehr günstig sind. Vom Bahnhof zum Unicampus oder zu den Wohnheimen, ist es dann mit der Tram kein Problem mehr. Die Verbindungen kann man sich sehr einfach auf der Webseite (www.semitag.fr) anschauen.

Die Ernährung hat für Franzosen einen sehr hohen Stellenwert. Dies macht sich in vielen Bereichen bemerkbar. Sie geben mehr Geld für Essen aus, als in Deutschland üblich ist. Man verzichtet lieber auf andere „Luxusgüter“, wie Fernseher, große Autos anstatt beim Essen zu sparen. Dies macht sich auch in der Mensa, oder kurz „le ru“ (restaurant universitaire) bemerkbar. Die Qualität ist sehr gut und es wird immer darauf geachtet, dass man Vorspeise, Hauptgang, Nachspeise, Baguette und genügend Wasser zum Essen hat. Man hat mehrere Gerichte zur Auswahl und es kommt oft vor, dass man Spezialitäten aus der Region oder hervorragende Fischgerichte auf den Teller bekommt.

Vor Beginn des Uni-Alltages blieben mir einige Tage, um die Stadt besser kennen zu lernen. Ein Ausflug zur „Basti“ (Burgruine), ein Picknick im „jardin de ville“ oder die Museen bieten eine hervorragende Möglichkeit, sich mit Grenoble besser vertraut zu machen. Ein paar Tage später begann dann der erste Tag an der Université Joseph Fourier. Man sollte sich nicht entmutigen lassen, wenn man nicht sofort alles in der Vorlesung versteht. Es ist normal, wenn man anfangs ein wenig Schwierigkeiten hat, sich einerseits mit dem komplexen Stoff auseinanderzusetzen und sich andererseits an die französischen Fachbegriffe zu gewöhnen. Sehr hilfreich waren meine französischen Kommilitonen, die immer gern bereit waren mir spezielle Fachbegriffe zu erklären. Viele Wörter stehen nun mal nicht in den konventionellen

Wörterbüchern und es ist für die Verbesserung seiner Sprachkenntnisse besser sich diese erklären zu lassen. Die Professoren sind ebenfalls sehr hilfsbereit. Sie zögern nicht, einem wegen Verständnisproblemen, eine Kopie ihrer Vorlesungsunterlagen zukommen zu lassen oder am Ende der Vorlesung sich Zeit zu nehmen um Verständnisprobleme zu klären.

Das Niveau der Université Joseph Fourier entspricht dem in Deutschland, jedoch unterscheiden sich die Lehre und der Prüfungsablauf etwas. Um gute Leistungen zu erzielen muss immer während des Semesters gearbeitet werden. „Contrôle continu“ und regelmäßige Übungsblattabgaben, helfen dabei sich kontinuierlich mit dem Stoff auseinander zu setzen. Es ist auch üblich, wegen Feiertagen oder Abwesenheit ausgefallene Vorlesungen in der Vorlesungsfreizeit nachzuholen. Nach der Vorlesungszeit wird, nach ein paar Tagen Vorbereitungszeit, der gesamte Stoff des Semesters in einer Woche abgeprüft. Zwei bis Drei Prüfungen pro Tag sind keine Seltenheit. Es ist aber machbar und wenn man sich in Lerngruppen auf diverse Tests vorbereitet, können gemeinsam sehr gute Ergebnisse erzielt werden. Bei Überschneidungen von Vorlesungen und ERASMUS Sprachkursen war es immer möglich erste zu verschieben, da die Professoren sehr daran interessiert sind, dass die Studenten regelmäßig an den Vorlesungen teilnehmen und auch dem Stoff folgen können.

Abschließend möchte ich sagen, dass dieser ERASMUS Aufenthalt eine sehr wertvolle Erfahrung war. Ich war neun Monate in Grenoble und man sollte sich auch vornehmen von Anfang an die volle Zeit hier zu verbringen. Viele fuhren nach dem 1. Semester nach Hause, aber gerade nach dieser Zeit hat man sich an die Sprache und Umgebung gewöhnt. Ich werde die Zeit nach dem Auslandsstudium bis zum Anfang des Wintersemesters in Karlsruhe noch nutzen und ein Praktikum in Frankreich zu machen, um noch weitere Eindrücke des Landes und der Kultur zu bekommen und meine französischen Sprachkenntnisse weiter zu verbessern.